

## B. Briefliche Mittheilungen.

---

### 1. Herr F. SANDBERGER an Herrn G. ROSE.

Würzburg, den 23. Juni 1870.

Sie äusserten mir den Wunsch\*), das specifische Gewicht des Umwandlungsproductes des Quarzes von Olomuczán zu erfahren. Dasselbe beträgt nach sehr genauen, von Herrn Dr. RÖNTGEN aus Utrecht und von mir selbst angestellten Versuchen 2,68. Die Substanz ist unter dem Mikroskope sehr feinfaserig, wird in dünnen Splintern mit Canadabalsam getränkt durchsichtig und zeigt unter dem Polarisations-Apparat einfache Brechung des Lichts. Es handelt sich also sicher um die schwere amorphe Kieselsäure, auf welche Herr JENZSCH zuerst aufmerksam gemacht hat.

---

### 2. Herr LASPEYRES an Herrn HAUCHECORNE.

Aachen, den 20. Mai 1870.

Noch einmal muss ich auf die Kalksteingeschiebe mit geborstener Oberfläche im norddeutschen Geschiebelehm zurückkommen. Bei meinen geognostischen Untersuchungen des letzten Sommers in der Provinz Sachsen hat sich der Verbreitungsbezirk dieser Gebilde im Mitteldiluvium sehr erweitert. Soweit man nämlich auf dem mansfeldischen Plateau den Geschiebelehm nach Westen, dem Harze zu, unter dem Löss (Oberdiluvium) findet, soweit sind auch die an jenen gebun-

---

\*) Vergl. diese Zeitschr. Bd. XXII., S. 185.

denen Kalksteingeschiebe mit geborstener Oberfläche verbreitet. Ich kenne in der genannten Gegend keinen Aufschluss im Geschiebelehm ohne solche Bildungen, die sich oft zu tausenden und in allen Grössen bis zu der eines Kopfes in einer Lehmgrube finden. Besonders reich daran erwiesen sich die grossen Gruben bei Dalena, westlich von Löbejün, bei Domnitz an der Magdeburg-Leipziger Chaussée unweit Cönnern, bei Wettin und Mücheln sowie jenseits der Saale bei Ihlewitz, Gerbstedt, Heiligenthal u. s. w. im Mansfelder Bergkreise.

In meiner ersten Mittheilung über diesen Gegenstand (vergleiche diese Zeitschrift 1869, S. 465) äusserte ich meine Ansicht über das Alter des zu diesen Geschieben verarbeiteten Kalksteins, indem ich wohl Andeutungen, Spuren von Versteinerungen zu sehen glaubte, dieselben aber nicht mit Sicherheit nachweisen konnte. Dieser Nachweis ist mir nun im letzten Sommer an mehrfachen Geschieben aus der genannten Lehmgrube von Domnitz gelungen. Derselbe widerlegt aber unzweifelhaft meine frühere, aus rein petrographischen Vergleichen und Betrachtungen gewonnene Ansicht über das tertiäre (mitteloligocäne) Alter des stets gleichartigen Kalksteins aller Geschiebe. Die gefundenen Versteinerungen sind alle für das Obersilur bezeichnend und zu einer solchen Altersbestimmung trotz der Verwitterung und Zerberstung des Gesteins sehr wohl erhalten.

Ich sehe mich deshalb genöthigt, meine frühere Vermuthung durch den jetzigen Nachweis zu berichtigen und darf wohl jetzt mit Sicherheit aussprechen, dass die Kalksteingeschiebe mit geborstener Oberfläche im norddeutschen Geschiebelehm zum grössten Theile aus einem thonigen, nordischen Obersilurkalkstein gebildet worden sind. Die betreffenden Belegstücke habe ich mit zahlreichen geborstenen Geschieben der geognostischen Sammlung der geologischen Landesuntersuchung für die Provinz Sachsen in Berlin einverleibt.

Wiederholte und bessere Erfunde von Versteinerungen in solchen Geschieben werden ohne Zweifel später das Niveau und die geographische Abstammung ihres Kalksteins näher bestimmen.

Durch das Auffinden von so alten und marinen Versteinerungen in den Geschieben ist der sicherste und directe, von mir schon früher indirect geführte Nachweis gegeben, dass

diese Kalksteinknollen keine geborstenen Kalkconcretionen diluvialen Alters sind, wie ich zuerst geglaubt hatte und mir eingewendet worden ist, sondern wahre Geschiebe.

In Betreff der Entstehungsart dieser Gebilde kann ich nur meine frühere Vermuthung (diese Zeitschrift XXI., 1869, 697) aufrecht erhalten.

### 3. HERR GIEBELHAUSEN AN HERRN ECK.

Görlitz, den 12. Juli 1870.

Einen kurzen Aufenthalt in Görlitz habe ich dazu benutzt, mir den „lössartigen Lehm“ anzusehen, welchen Herr v. BENNIGSEN-FÖRDER in seinem Aufsätze über die Niveaus der drei nordischen Diluvial-Meere (Bd. IX. d. Zeitschr.) erwähnt, und von welchem Herr PECK in Görlitz mir mittheilte, dass darin neuerdings mehrere im dortigen Museum der naturforschenden Gesellschaft aufbewahrte Landschnecken (*Helix arbustorum* und *Succinea oblonga*) gefunden worden seien, die ihn als wirklichen Löss charakterisiren. Das Resultat meiner Beobachtungen theile ich Ihnen bei der Wichtigkeit der Sache sogleich mit.

In einer Anzahl von Lehmgruben, welche südlich und südwestlich von Görlitz nach der Landeskrone zu betrieben werden, sowie mehrfach in Hohlwegen und an Abhängen ist der Löss in einer Weise aufgeschlossen, welche mit seinem Auftreten am Rhein und in Thüringen völlig übereinstimmt. Die schichtungslöse, compacte Masse, deren Mächtigkeit nach Bohrversuchen an einem Punkte bis zu 30' betragen soll, besitzt hell isabellgelbe Farbe, ist von feiner mehlartiger Beschaffenheit, erscheint frei von fremdartigen Beimengungen, nur hin und wieder von sandigen Streifen durchzogen, zeigt einen bald grösseren, bald geringeren Kalkgehalt, führt mehr oder weniger häufig Lösspuppen und enthält auch die bekannten, durch Vermittelung von Wurzelfasern entstandenen, kleinen wurmförmigen Kalkröhrchen.

Der beste Aufschluss findet sich bei der Ziegelei südlich vom Judenkirchhof. Der Löss bildet hier in 15 Fuss Mächtigkeit die Decke eines ebenfalls 15 Fuss mächtig aufgeschlos-

senen, nach Westen und Osten sanft geneigten Lagers von Sand und Kies, welches eine 8 Fuss hoch entblösste Granitklippe umschliesst. Nabe der unteren Grenze finden sich hier im Löss die bereits erwähnten *Helix arbustorum* und *Succinea oblonga* in ziemlicher Menge. Der unterliegende Sand gleicht zum Theil dem gewöhnlichen nordischen Sande vollkommen und enthält neben rothem Feldspath zahlreiche Feuersteinsplitter, zum Theil besteht er aber auch fast nur aus Gruss von lausitzer Granit; die oberste Lage, die Grenze gegen den Löss, bildet eine Schicht von mehr oder weniger grobem Schotter, der neben mehr eckigen lausitzer Gesteinen (Basalt, Granit, Diorit, Kieselschiefer, Quarzit) auch sehr gerundete Granite mit rothem Feldspath, sowie Feuersteine führt. Conchylien haben sich bis jetzt in diesen Sand- und Schottermassen nicht gefunden, ebenso wenig gelang es mir aber bei dem — freilich nur flüchtigen — Besuche, Kreide-Bryozoen darin zu entdecken.

Ueber die speciellere Verbreitung der Lössmassen vermag ich Ihnen für jetzt Genaueres nicht zu berichten, doch will ich noch bemerken, dass sie sowohl als Ausfüllung von Thälern und Vertiefungen, wie als Decke der Erhebungen der das Grundgebirge bildenden Granitmassen auftreten, und dass die Meereshöhe, bis zu welcher sie hinaufreichen, 700 Fuss und mehr beträgt, während der Neissespiegel bei Görlitz 574 Fuss hoch liegt.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1869-1870

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft

Artikel/Article: [Briefliche Mittheilungen. 758-761](#)